

Sektion für Anthropologie und Ethnologie

Autor(en): **[s.n.]**

Objekttyp: **AssociationNews**

Zeitschrift: **Verhandlungen der Schweizerischen Naturforschenden Gesellschaft = Actes de la Société Helvétique des Sciences Naturelles = Atti della Società Elvetica di Scienze Naturali**

Band (Jahr): **123 (1943)**

PDF erstellt am: **22.09.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

11. Sektion für Anthropologie und Ethnologie
Sitzung der Schweizerischen Gesellschaft für Anthropologie und
Ethnologie

Samstag und Sonntag, 28. und 29. August 1943

Präsident : Prof. Dr. JOS. KÄLIN (Fribourg)

Sekretär : Prof. Dr. W. KOPPERS (Posieux-Froideville)

1. ROLAND BAY (Basel). — *Das neolithische Skelett von der unteren Bsetzi bei Thayngen (Kanton Schaffhausen).*

Die Station untere Bsetzi im Fulachtal bei Thayngen wurde 1915 von H. und K. Sulzberger ausgegraben. Unter einem überhängenden Felsen fand sich das kindliche Skelett in ausgestreckter Rückenlage. Dr. Guyan datiert die Bestattung nach den Beigaben ins End-Neolithicum.

Das Geschlecht ist unbekannt. Das Alter lässt sich nach dem Zahndurchbruch auf 10—11 Jahre schätzen. Die Körpergrösse errechnet sich auf 133 cm. Diese Länge liegt unter dem Durchschnitt 11jähriger Schweizer, fällt aber noch in dessen Variationsbreite. Das Kind war also nur von kleinem Wuchs, aber nicht ein « Pygmäe ». Besonders auffällig ist die geringe Kapazität des Gehirnschädels von 890 ccm. Diese Kapazität ist viel zu gering für ein 11jähriges Kind. Sie entspricht etwa derjenigen am Ende des ersten Lebensjahres. Auch die Durchmesser, Umfänge und Bögen sind sehr klein. Dabei ist der Schädel sehr wohlgeformt und zeigt ausser der starken Prodentie keinerlei auffällige Merkmale. Die Schädelgrösse lässt an eine kleinköpfige Rasse denken. Der Gehirnschädel ist dolichocran ($J = 71,6$) und hoch oder hypsicran. Die Schädelbasis ist lang, die Stirn breit oder hypereurymetop. Die Sagittalkurve ist gleichmässig gekrümmt, das Hinterhaupt gerundet, aber nicht ausladend. Der Gesichtsschädel ist hoch und schmal (leptoprosop und lepten). Die Augenhöhlen sind hoch (hypsiconch), die Nase mittelbreit (mesorrhin). Der Oberkiefer ist schmal und lang (dolichuranisch). Der Ganzprofilwinkel ist mesognath (84°). Sehr auffällig ist die starke alveoläre Prognathie (74°). Diese führt zu einem sehr tiefen Überbiss mit lückiger Protrusion der oberen Frontzähne, was als eine Anomalie anzusehen ist.

Vom übrigen Skelett seien folgende Angaben hervorgehoben : Der Unterarm ist im Verhältnis zum Oberarm kurz, was im Gegensatz zur neolithischen Bevölkerung steht. Sämtliche Röhrenknochen sind schlank

und kindlich gebaut. Der Humerus zeigt einen abgeknickten Kopf, der zudem gegen das Tuberculum majus wenig abgesetzt ist. Es ist dies typisch für die schweizerischen Neolithiker. Bircher hat diese Form bei den Kretinen gefunden und nennt ihn den typischen Humerus varus cretinus. Die Humerustorsion ist mit 159° gering, was für Neolithiker typisch ist. Die Unterarmknochen sind wenig gekrümmt. Das Femur zeigt schwachen Pilaster, hingegen starke Platymerie und einen starken Trochanter tertius. Die Torsion ist sehr stark. Die Tibia ist stark eurycnem. Die proximale Epiphyse ist sehr stark geneigt. Stark ist auch die Torsion. Diese und andere Merkmale deuten auf habituelle Hockfunktion hin. Eine Hockerfacette findet sich nur am Talus. Das Schlüsselbein zeigt die typische, neolithische Ausbildung, wie sie O. Schlaginhaufen bei der kleinwüchsigen Frau von Wauwil aufgezeigt hat.

Das jugendliche Skelett lässt sich somit eindeutig in die neolithische Bevölkerung der Schweiz einreihen. Nach den Beigaben haben wir um Schaffhausen eine einheitliche endneolithische Kulturgruppe vor uns (Gräber von Dachsenbühl, Schweizersbild, Bsetzi und Altenburg). Diese Leute waren z. T. kleinwüchsig. Meist ist die Schädelkapazität sehr gering (Dachsenbühl und Bsetzi) oder mittelgross (Altenburg). In bezug auf das Gesicht ist die Gruppe aber sehr inhomogen. Im ganzen genommen zeigen sich aber so typische Merkmalskomplexe, dass diese Schaffhauser Gruppe auch rassisch zusammenzugehören scheint. Die Schaffhauser Gruppe, mit Einschluss der Altenburger, wird als eine Lokalgruppe des neolithischen schweizerischen Steinkisten-Typus oder des Chamblandes-Typus aufgefasst, wobei die genaue Datierung der Einzelfunde vorbehalten bleibt. Dabei muss man auch dieser Lokalgruppe, wie dem Chamblandes-Typus überhaupt, eine grosse Variationsbreite der somatischen Merkmale zubilligen. Wir müssen auch annehmen, dass die Extremformen pathologische Erscheinungen sind.

2. HANS DIETSCHI (Basel). — *Vorläufige Bemerkungen zur Basler mexikanischen Bilderhandschrift*. — Kein Manuskript eingegangen.

3. KARL HÄGLER (Chur). — *Über den Befund einer Zahnuntersuchung in der bündnerischen Talgemeinde Tavetsch*. — Referat erscheint im Sinne einer vorläufigen Mitteilung im 3. Jahresbericht der Schweizer. Gesellschaft für Vererbungsforschung, Zürich 1943.

4. RUDOLF SCHWARZ (Basel). — *Veränderung des Schädels und der Kiefer bei Gefangenschaft-Tieren (Affen)*.

Es werden die Beobachtungen von Nachtsheim, Klatt und Wolfgramm, die Schädelverkürzung bei Wolf und Fuchs betreffend, auch beim Pavian bestätigt. Es wird auf die Bedeutung der Rachitis aufmerksam gemacht, die bei den Affen in Gefangenschaft sicher vorkommt und zu Veränderungen am Schädel, Kiefer und Gelenkköpfchen führt. Knochenerkrankungen, Osteodystrophien (Paget?) können bei

den Anthropoiden eine starke Vergrößerung des Schädels verursachen, was besonders an dem Beispiel des Orangs « Susie » aus dem Basler Zoo gezeigt wird. Endokrine Ursachen spielen bei diesen Erkrankungen eine Rolle. Beim Orang konnte der Referent enorme Sellabrücken feststellen, die auf eine abnormale Funktion der Hypophyse hinweisen. Ferner werden ganz eigenartige Knochenveränderungen an einem Weddaschädel gezeigt, welche wahrscheinlich auf eine Blutkrankheit zurückzuführen sind. Sichere Feststellungen sind am trockenen Präparat — im Gegensatz zum nassen — recht schwierig, durch Mitarbeit des Pathologen und Röntgenologen aber möglich. Der präachitische Zustand (Kollath) und die endokrin bedingten Veränderungen sind vielleicht von Einfluss auf die stammesgeschichtliche Entwicklung.

5. ERNST C. BÜCHI (Zürich). — *Die Schädel aus der ehemaligen Kapelle des Ritterhauses Bubikon.*

Bei der Renovation des Ritterhauses Bubikon stiess man im Sommer 1942 im Boden der ehemaligen Kapelle auf 7 Einzelgräber und 1 Massengrab. Das letztere enthielt Reste von mindestens 63 Individuen. Zur craniologischen Untersuchung konnten verwendet werden: a) Aus den Einzelgräbern: 5 Schädel ohne Gesicht. b) Aus dem Massengrab: 7 Schädel mit Gesicht, 12 ohne Gesicht, 19 ohne Basis und Gesicht und 20 Hirnschädelteile, davon 2 mit anhaftendem Gesicht. Das Material stammt von erwachsenen Männern (weltliche Adelige und Johanniter) aus der Zeit zwischen 1192 (Stiftung) und 1789 (Aufhebung des Hauses).

Die absoluten Masse der Schädel sind mittelgross bis gross. Die Form ist brachycran (LBr.-I: Einzelgräber 85.28, Massengrab 82.09), orthocran (LH-I: Egr. 72.39, Mgr. 73.65), hypsicran (LOH-I: Egr. 65.45, Mgr. 63.00) und tapeinocran (Br.H-I: Egr. 84.96, Mgr. 88.95). Die Stirne erscheint mittel- bis schmalförmig (Tr. Fr.-I: Egr. 80.43, Mgr. 79.25) und stenometop bis metriometop (Tr. Fr. P-I: Egr. 65.06, Mgr. 65.92). Gesichtsmasse konnten nur an den Objekten aus dem Massengrab gewonnen werden. Hier ist das Obergesicht mesenbisepten (54.92) und die Orbita mesokonch (81.15). Die Nase erweist sich als mesorrhin (50.28), neigt aber bereits zur Platyrrhinie. Der Oberkiefer ist brachyuranisch (121.05). Der Tr. Craniofacial-Index (87.70) fällt an die obere Grenze der Kategorie « schmalgesichtig-breitschädlig », und der Jugofrontal-Index (73.64) kann als mittelgross bezeichnet werden. 11,8 % weisen eine metopische Naht auf.

Dem schweizerisch-süddeutschen Gebiet (Hug, 1938) gegenüber gestellt zeigt sich, dass die Einzelgräber immer in derjenigen Richtung vom Massengrab abweichen, wie das 16. bis 18. Jahrhundert vom 9. bis 15. Jahrhundert abweicht. Das lässt den Schluss zu, dass die Objekte aus den Einzelgräbern neueren Datums sind als diejenigen aus dem Massengrab.

Mit den entsprechenden Zeitabschnitten verglichen, besitzen die beiden Bubikoner Gruppen bedeutendere absolute Masse und relativ

breitere und niedrigere Schädel. Von der kleinsten zur grössten Stirnbreite ist die Divergenz geringer, zur grössten Schädelbreite aber beachtlicher als im übrigen schweizerisch-süddeutschen Gebiet. Bei den Bubikonern ist das Obergesicht etwas höher und relativ schmaler, die Nase und besonders die Orbita aber niedriger und breiter. Die Stirne verhält sich zur Gesichtsbreite, und diese wiederum zur Schädelbreite schmaler als im Vergleichsgebiet.

6. OTTO SCHLAGINHAUFEN (Zürich). — *Über frühhistorische Gräberschädel aus Mesocco.*

Die Südtäler des Kantons Graubünden gehören zu denjenigen Gebieten der Schweiz, die hinsichtlich der Anthropologie der ur- und frühgeschichtlichen Bevölkerung noch unbekannt sind. Daher mag es gestattet sein, das neuerdings vorliegende Material trotz seiner Spärlichkeit kurz darzustellen. Es handelt sich um drei Schädel von Mesocco-Benabbia, von denen der erste 1936 durch Herrn Kreisförster *W. Burkart*, die beiden andern im Frühjahr und Sommer 1943 durch *Don R. Boldini* aufgedeckt wurden. Die Gräber waren auf dem Hügel Gorda in eine Kulturschicht eingebettet, die nach *W. Burkart* in die römische Zeit zu setzen ist, während die Plattengräber selbst dem frühen Mittelalter, frühestens der spätrömischen Zeit, angehören.

Schädel Nr. 1 (der im 28. Jahresber. der S. G. U. 1936 bereits ganz kurz beschrieben wurde) ist das Cranium eines adulten Menschen, anscheinend männlichen Geschlechts. Es fällt durch sein hohes Gewicht (Calvarium 801,3 g, Mandibula 94,1 g, Cranium 895,4 g) auf, und dies um so mehr, als seine mit Hirse gemessene Kapazität nur 1200 cm³ erreicht. Als besonderes deskriptives Merkmal sei das Os apicis erwähnt, das bei einer Höhe von 32 mm und einer grössten Breite von 61 mm einen beträchtlichen Teil des Planum occipitale ausmacht.

Schädel Nr. 2, Cranium, ist maturen Alters und männlichen Geschlechts. Bezeichnend ist für dieses Objekt das Bild, das es in der Norma lateralis darbietet. Die Hirnkapsel ist hoch gebaut; der mit kräftiger Glabella versehene Stirnbogen erscheint flach und ziemlich stark geneigt, die Hinterhauptsregion wenig vorgewölbt. Man ist versucht, an einen leichten Grad von künstlicher Deformation zu denken. In der Norma frontalis ist asymmetrisches Verhalten der Augenhöhlen zu erkennen, indem die linke höher geformt ist als die rechte und die kräftige Wulstung ihres Unterrandes links etwas gemildert ist. Oberhalb des linken Tuber frontale findet sich eine flache Vertiefung, die von einer verheilten Verletzung herrühren kann.

Schädel Nr. 3 ist ein Calvarium mit einem Fragment des Unterkieferkörpers. Der letztere setzt sich dadurch zum Oberschädel in Gegensatz, als er zur Zeit des Todes noch eine stattliche Bezahnung trug, während der durch starke Knochenresorption des Processus alveolaris ausgezeichnete Oberkiefer wohl alle Zähne schon intra vitam verloren hat. Da die Nähte grösstenteils noch deutlich zu erkennen sind, wird man den Schädel nicht kurzweg als senil bezeichnen dürfen; er ist matur

mit Anzeichen beginnender Senilität. Über die Zuteilung zum weiblichen Geschlecht dürfte kaum ein Zweifel bestehen, wenn auch die Kapazität, die mit Rücksicht auf den Erhaltungszustand des Schädels nur durch Berechnung gewonnen werden konnte, mit 1430 cm³ sich über die beiden andern Objekte erhebt. In der Norma lateralis erscheinen Stirn und Hinterhaupt kräftig gewölbt.

Die aus der metrischen Untersuchung der drei Schädel sich ergebenden Indices finden sich in der folgenden Tabelle zusammengestellt.

Merkmale	1.	2.	3.
Geschlecht	♂	♂	♀
Datum des Fundes	1936 Okt.	1943 April	1943 Juli
1. Horizontalumfang	509	515	518
2. Kapazität	1200	1350	1433
3. Längen-Breiten-Index	73,1	81,6	77,2
4. Längen-Höhen-Index	—	74,9	67,9
5. Breiten-Höhen-Index	—	91,8	88,0
6. Längen-Ohrhöhen-Index	60,4	64,8	63,0
7. Calottenhöhen-Index	63,3	66,8	61,5
8. Lambda-Calottenhöhen-Index	35,1	36,6	35,2
9. Transversaler Frontal-Index	82,9	(84,9)	76,1
10. Transversaler Fronto-parietal-Index	69,2	62,7	69,2
11. Sagittaler Fronto-parietal-Index	94,4	96,8	96,8
12. Gesichts-Index	(92,9)	95,0	—
13. Obergesichts-Index	(54,3)	55,4	(>54,7)
14. Orbital-Index	77,5	74,4	81,6
15. Nasal-Index	51,0	49,1	45,1
16. Maxilloalveolar-Index	120,8	(110,3)	(98,1)
17. Gaumen-Index	(95,6)	80,0	(76,7)
18. Transv. Cranio-facial-Index	(95,5)	95,2	(82,4)
19. Fronto-biorbital-Index	85,2	91,8	91,8
20. Jugo-frontal-Index	(72,4)	72,7	76,1
21. Jugo-mandibular-Index	(81,1)	76,3	—

Die drei Schädel von Mesocco sind im Längen-Breiten-Verhältnis der Hirnkapsel voneinander verschieden. Nr. 1 ist dolichokran, Nr. 3 mesokran und Nr. 2 leicht brachykran. Hält auch Nr. 3 in diesem Merk-

mal etwa die Mitte zwischen Nr. 1 und 2, so gleicht er sich im Bild der *Norma verticalis* doch mehr an Nr. 1 an. Dies kommt auch darin zum Ausdruck, dass im transversalen Fronto-Parietal-Index Nr. 1 und 3 miteinander übereinstimmen und sich von Nr. 2 scharf unterscheiden. Im Längen-Ohrhöhen-Index ist von Nr. 1 zu Nr. 3 und von diesem zu Nr. 2 ein Ansteigen der Ziffern zu beobachten; Nr. 2 besitzt die stärkste Höhenentwicklung, was sich auch im Calottenhöhen-Index und im Lambda-Calottenhöhen-Index widerspiegelt, aber vielleicht teilweise auf Deformation zurückzuführen ist. Weniger scharf unterscheiden sich die drei Objekte im Gesichtsschädel. Sie alle stehen am Übergang von der mesenen zur leptenen Obergesichtsform. Die Orbita ist mesokonch (ausgenommen die rechte Orbita von Nr. 2, die chamaekonch ist). Stärker divergieren die drei Schädel wieder im Nasal- und im Gaumen-Index, und zwar in dem Sinn, dass von Nr. 1 zu Nr. 2 und von Nr. 2 zu Nr. 3 eine Verschmälerung dieser Gesichtsteile zu konstatieren ist.

So ergeben sich denn folgende Kombinationen der wichtigsten Merkmale bei den drei Schädeln :

Nr. 1 : Oligenkephal, dolichokran, orthokran, metrio-eurymetop, mesen(-lepten), mesokonch, meso-chamaerrhin, brachystaphylin.

Nr. 2 : Euenkephal, brachykran, hypsikran, stenometop, (mesen-)lepten, mesokonch (Durchschnitt von r. und l.), mesorrhin, lepto-mesostaphylin.

Nr. 3 : Aristenkephal, mesokran, ortho-hypsikran, metrio-eurymetop, mesen(-lepten), mesokonch, leptorrhin, leptostaphylin.

In die kranioskopischen Typen von *Schliz*, *G. Sergi* und *Haberer* ordnen sich unsere Objekte in folgender Weise ein :

Nr. 1 steht mit der *Norma verticalis* zwischen Pfahlbau- und Aunjetitzerform, zeigt in der *Norma lateralis* ungefähr die Aunjetitzerform und in der *Norma occipitalis* die Bombenform.

Nr. 2 hält die Mitte zwischen Byrsoides und breitem Ovoides, erscheint in der *Norma lateralis* als Hochschädel mit flacher Stirn und relativ flachem Hinterhaupt und in der *Norma occipitalis* als Hausdachform mit gerundeten Ecken.

Nr. 3 repräsentiert in der *Norma verticalis* die Pfahlbauform, in der *Norma lateralis* eine Mischung von Pfahlbau- und Aunjetitzerform und in der *Norma occipitalis* die Bombenform.

Um die Stellung der drei Schädel von Mesocco zu der Bevölkerung der römischen Zeit und des Frühmittelalters kennen zu lernen, wurden ihre Indices mit denjenigen der Schädelserien aus diesen Zeiten verglichen. Sie fügen sich durchwegs in die von *Erik Hug* angegebenen Variationsgrenzen der beiden Epochen, so dass weder die eine noch die andere ausgeschaltet werden kann; denn die Tatsache allein, dass die drei Schädel im Obergesichts-Index sich eng an den Mittelwert der Serie aus römischer Zeit anschliessen, dürfte kaum genügen, um sie dieser Bevölkerung zuzusprechen. In das Schema des mitteleuropäischen Reihengräberschädels passen Nr. 1 und Nr. 3 besser als Nr. 2, der sich

durch die brachy-hypsikrane und stenometope Gestalt seines Neurocraniums mehr von ihr entfernt.

Man hat aber hier in den Südtälern der Schweiz wohl noch an andere frühmittelalterliche Gruppen zu denken, welche sich am Aufbau der Bevölkerung beteiligt haben können, z. B. die *Langobarden*, von



Schädel von Mesocco Nr. 2 mit vermutlich künstlicher Deformation. $\frac{1}{2}$ nat. Gr.

denen anzunehmen ist, dass sie nicht nur in der Sprache und Kultur, sondern auch im Volkskörper ihre Spuren hinterlassen haben. Leider sind die Kenntnisse über die physische Anthropologie der Langobarden noch gering. In einer Arbeit von *Gertrude Müller* (1936) sind Daten von Skeletten zusammengestellt, die z. T. aus Nikitsch im Burgenland, z. T. aus Neu-Ruppersdorf in Niederösterreich stammen. Auch hier kann gesagt werden, dass die drei Schädel aus Mesocco sich in die Variabili-

tät der Langobardenschädel einfügen oder sie nur unwesentlich überschreiten. Eine grössere Abweichung zeigt nur der Gesichts-Index, der allerdings in jeder Gruppe nur an zwei Individuen bestimmt werden konnte. Er beträgt bei den Misoxern (92,9) und 95,0 und bei den Langobarden 87,5 und 88,9. Im Obergesichts-Index sind sich die beiden Gruppen wieder ähnlicher. Der Längen-Breiten-Index von 10 Langobardenschädeln variiert von 63,54 bis 93,13 um ein Mittel von 74,64, und wenn das ultrabrachykrane — wohl hydrokephale — Exemplar weggelassen wird, von 63,54 bis 80,63 um ein Mittel von 72,59. Von unsern drei Objekten zeigt Nr. 1 mit 73,1 das Minimum, Nr. 2 mit 81,6 das Maximum, und Nr. 3 entspricht mit 77,2 nahezu dem Mittelwert. *G. Müller* weist darauf hin, dass bei den Langobarden eine breitnasige Komponente vollkommen fehlt. Dies trifft auch für die Schädel von Mesocco zu. Einer von ihnen, Nr. 1, steht freilich genau auf der Grenze zwischen Meso- und Chamaerrhinie, aber Nr. 2 ist mesorrhin und Nr. 3 leptorrhin.

Es sei noch hervorgehoben, dass *G. Müller* in ihrer Serie von Langobardenschädeln einen deformierten erwähnt, und dass ich bei der Beschreibung von Mesocco Nr. 2 den Verdacht auf künstliche Deformation ausgesprochen habe. Im Hinblick auf die an Gepidenschädeln festgestellte Deformation denkt *G. Müller* an die Beimischung gepidischer Hunnen zu den Langobarden.

Es möge daran erinnert sein, dass Mesocco 1 sich durch ein auffallend hohes Gewicht auszeichnet. Nach *G. Müller* ist auch der deformierte Langobardenschädel « ausserordentlich schwer ».

Die Anhaltspunkte für einen anthropologischen Zusammenhang zwischen der frühmittelalterlichen Bevölkerung der Mesolcina und den Langobarden sind noch wenig sicher und zahlreich. Doch dürften sie uns die Pflicht auferlegen, diese Beziehungen im Auge zu behalten und sie bei künftigen Funden in den Südtälern des schweizerischen Alpengebietes aufs neue zu untersuchen.

Es haben noch gesprochen : Wilh. Koppers, Froideville-Posieux; Jürg Wartenweiler, Küsnacht; Erik Hug, St. Gallen; Heinr. Keller, Winterthur; W. U. Guyan, Schaffhausen.